

Sozial-Beitung.

Zweimonatlicher Jahrgang.

Bezugspreis

Die Halle vierteljährlich bei postamtlicher Zustellung 2.50 M., durch die Post 3.25 M. ...

Anzeigen

Werben die Spaltenreihe oder durch Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet ...

Einheitliche Regierungspolitik.

Immer häufiger zeigt sich, daß die reaktionäre Politik, die in Preußen getrieben wird, auch in hohem Grade ungünstig auf die Reichspolitik einwirkt.

Freilich bestreiten die Konservativen und das Zentrum, daß ein homogenes Regiment im Reich wie in Preußen erforderlich ist. Die reaktionäre Presse fragt, weshalb denn gerade der größte Bundesstaat sich von dem Reiche trennen lassen müsse?

Nun suchen die Gegner der Liberalen deren Forderung nach einer Abernennung des Rufes in der preussischen Politik damit zu begegnen, daß sie sagen, gerade das von den Liberalen hochgeschätzte parlamentarische Regierungsprinzip verlange, daß die jeweilige parlamentarische Mehrheit die Minister zu stellen habe.

etwa der Ausfall einer Wahl unter der Herrschaft des Zensus und der Dreiklassenenteilung Anstunft darüber? Mit nichten! Die Reichstagswahlen lehren es, daß auch in Preußen das konservative Element nicht einmal die relative Geschwindigkeit der absoluten Mehrheit der Wähler hinter sich hat.

Auf der anderen Seite freilich besteht die Tatsache, daß im Abgeordnetensaule zur Zeit die Konservativen mit den gleichgesinnten Anhängern des Zentrums zusammen ausschlaggebend sind. Diese Normormität zu befestigen, muß eines der nächsten Ziele der Regierung sein.

Deutsches Reich.

Zum Kampf gegen das Dreiklassenwahlrecht

hat der freisinnige Wahlrechtsausschuss soeben ein Flugblatt herausgegeben, das die Ungerechtigkeit der indirekten Wahl, der Klassenenteilung, der öffentlichen Abstammung und der ungeheuerlichen Wahlrechtsenteilung beleuchtet.

In der Bülowschen Wahlrechtserklärung üben auch die Jungliberalen scharfe Kritik durch folgende Ausführungen: „So oft auch die Bülowsche Erklärung ihm durch die Presse gegangen sein mag, sie kann nicht so genug wiederholt werden.“

Abgesehen von ihrem recht unzureichenden Inhalte ist sie in einer Form gehalten, die nichtigst der Erklärung viel mehr geschadet hat als der Inhalt derselben. Fürst Bülow, dem es sonst keine Schmeicheleien macht, in irgend eine nichts-gediegene Worte seine Erklärungen einzuflechten, unterließ diesmal selbst diese „Höflichkeit“ und las als Meinung der Staatsregierung in diese schroffen Worte zu fließen.

Zur preussischen Beamten-, Geistlichen- und Lehreraufhebung.

Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses wählte in ihrer Freitagsagung eine Kommission zur Vorbereitung bzw. Entgegennahme von Wünschen betriefts der zu erwartenden, die Beamten, Geistlichen und Lehrer der verschiedenen Geselemtsklassen, Klerikalen in der Kommission sind die Abgeordneten: Wacco (Eisenbahn), Vriehe (Sandel und Gewerbe), Dr. Kischling (Kultus), Dr. Volk (Berg und Hütten), Fuchringer (Finanzen), Westermann (Landwirtschaft), Dr. Hombdeller (Inneres), Schiffer (Kultus), Dr.

Schroeder - Kassel (Allgemeines und Wohnungsgeldbau) und Dr. v. Campe (Lehrerbildung). Dem Vorstich der Kommission hat der Abgeordnete Jungheun-Banan übernommen.

Serovistarsitzgehe.

Der Beamtenausschuss der linksliberalen Fraktionsgemeinschaft des Reichstages beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der bevorstehenden Novelle zum Serovistarsitzgesetz und wählte den Abgeordneten Spatzmann (Bremen) zum Berichterstatter für diese Frage.

Der neue Kultusminister.

Die Beratung des Kultussetats hat Herrn Dr. Holle Gelegenheit gegeben, sich mehrfach und zu unterschiedlichen Fragen zu äußern. Dennoch läßt sich, wie die „Nat. Anz.“ bemerkt, nicht eigentlich behaupten, daß viele drei Tage der Kultusdebatten ausgereicht hätten, um ein erschöpfendes Bild des neuen Mannes zu vermitteln.

Feuilleton.

Wagneriana. *)

XII.

Richard Wagners letzte Fahrt.

Von Hans Pfeilschmidt (Frankfurt a. M.**) Am 16. Februar bad nach Mittag hatten sie den Entschlafenen über die Schwelle des Wendramptpalastes in die nachher zerlegte Gondel gehoben und über die sanften Wellen des Kanals zum Bahnhof von Wenebig geleitet.

wie sonst zu Festspieltagen, wenn die treuen Gefinnungsgenossen von München so herannahen — in tiefbedrücktem Schweigen trat jeder einen Schritt zurück, als die Wagen einfuhren und anhielten. Einer davon ist wohl allen Zeugen dieses Moments unvergessen geblieben: ein Gepädwagen der Bayerischen Staatsbahn, Nummer 6625. Schwarz war sein Inneres ausgeföhren; und sagte schon das an der Außenseite geschäftsmäßig angebrachte Wort „Leiche“ genug!

nachmittags am Münchner Bahnhof dargebracht Trauerumgebung. Mit Rücksicht auf ihren leiblich und körperlich leidenden Zustand hatte man sie an einer vom Publikum unbeachteten Stelle des Bayerstraßen Bahnhofs empfangen und nach Wahnfried geleitet.

Der Weisler selbst verbrachte seine letzte Nacht auf Erden am Bahnhof der Stadt, deren Bürgermeister persönlich eine Abtheilung der Feuerwehr zur Ehrenwache des Sarges an den Wagen heranführte. Noch sehr lebhaft und energiegeladener harrte er, angelehnt vom Richte des weilmärts herabgehenden Mondes, bei der Helmbedeckung der Wacht habenden rings um den Wagen aufstehen ließ.

Dranten in der Stadt war ein großer Teil der Einwohnerlichkeit noch bis tief in den Morgen hinein wach und tätig. Niemand schon tagüber die schwarzen Flaggen in herbeilebender Menge von den öffentlichen Gebäuden und vielen Privathäusern herabgehängt hatten, war doch noch die für den Trauerschmuck der Straßen zu tun. Soweit sie am nächsten Tage der Leichenzug bedürfte, waren ihre sämtlichen Laternen mit schwarzem Flor zu umhüllen; dazu war beschloffen, die Gaslichter bei hellem Tage zu entzünden — eine auf die Stimmung ganz eigentümlich wirkende Maßregel, die seitdem noch bei mancher öffentlichen Leichenfeier verhängt worden ist.

*) Vgl. Nr. 74. **) Mit Genehmigung der Redaktion der soeben erschienenen Richard Wagner-Zeitung der Illustrierten Zeitung entnommen. Das mit hervorgerudenen Stillschluß und folgende Beiträge: Der Abzug von Richard Wagners „King Wagner“ von Professor Dr. Arthur Dres. Richard Wagner als Kunstproblem und Kulturfaktor von Ferdinand Wob. Über den Richard Wagner von Hanns von Wologen. Zwei über den Richard Wagner von Arthur Smolian. Die Familie Richard Wagner von Hans Dralle. Vom roten und weißen Schwan bis zum Palazzo Ventramini (Wagnerstätten) von Erich Kuhn. Richard Wagner und Johann Jakob Weber von Professor

Dr. Theo Sommerlad. Was lehrt uns der Briefwechsel Richard Wagners mit Mathilde Wesendonk? von Professor Dr. Arthur Seidl. Richard Wagner in der Karikatur von Edward Juaks. Die Richard Wagner-Stipendienstiftung von Professor Dr. A. Prüfer. Welche Wagner-Erinnerungen von Vincent d'Indy in Paris. Pariser Wagneriana von Carl Schum. Wagners letzte Fahrt von Hans Pfeilschmidt. Die Naturgeschichte bei Richard Wagner von Heinrich Gesselen. An Bildern 5 Wagner-Porträts, eins davon in farbiger Doppeltitel-Wiedergabe. Die Entfaltung des „Rienzi“, Wagner im Kreise seiner Freunde, Fausts-Wiedergabe der Handchrift der Doversley, „Kite Britannia“, Bildnisse der Familie Wagners, Wagnerhäuser, Otto und Mathilde Wesendonk, Waldkrenz und Siegfrieds Tod in farbigen Reproduktionen nach Gemälden von Heinrich Wagner-Karikaturen u. a. m.

Zum Frühstück im Weinhaus Broskowski

wird verabreicht: Grosse Auswahl delikater warmer und kalter Spezialgerichte in kleinen Portionen zu sehr mässigen Preisen, sowie alle Saison-Delikatessen, als:
Prachtvolle engl. Natives-Austern, hellgrauer, perlender Malosso-Kaviar, gekochte Hummer, verschiedene Pasteten etc.
Mittags 1-3 Uhr Diner (apartes menu) 2.00.
Abends: Grosse Speisekarte mit exquisiten Einzelgerichten in kleinen und grossen Portionen.
Vortreffliche Mosel-, Rhein- u. Bordeauxweine

Wichtig wird diese Sache in Aussicht nehmen, so würde damit ein Moment der Beunruhigung und Erregung in die Landlehrerschaft getragen, das man nicht unterschätzen sollte. War es nicht gerade der Landlehrer, der gegenüber dem Lehrer der Stadt bis her gesellschaftlich und wirtschaftlich immer benachteiligt war? Auf abseits der Heerstrasse gelegenen Dörfern hat er bei tüchtigem Gehalt und unter scheinbar empfundenen Vergünstigungen die Vorzüge und Genüsse des Stadtlebens unverdrossen für Staat und Kirche gemerkt. In oft überfüllten Klassen mit kompliziertem Abteilungsunterricht stehend, sieht er hinsichtlich der Arbeitsleistung den Vergleich mit seinem städtischen Kollegen nicht; wir dürfen uns überzeugen halten, daß gerade die Regierung dieses am gerechtesten und sachkundigsten beurteilen wird. Wir befinden uns mit dieser Ausführung durchaus nicht im Gegensatz zu den städtischen Lehrern, die gerecht und loyal genug sind, die Schwerfartigkeit der Arbeit in der Landstufe offen anzuerkennen, und über unsere gehaltlose Zurücksetzung in diesem Maße ebenso gekränkt sind wie wir. Sie würde demnach als bittere Unbilligkeit empfunden werden. Hier und da wurde bereits in der Presse geäußert, daß durch solche Befreiung der Landlehrer mit der Gültigkeit beruflicher Minderwertigkeit versehen und zum Lehrer dritter Garnitur degradiert würde. Wir plätschen dem vollkommen bei und fügen hinzu, daß sich Landwirte, Stadtlehrer und Angehörige anderer Stände in gleichem Sinne äußerten. Wie möchte man eine so starke Benachteiligung des Landlehrers motivieren? An der Legende vom billigen Landleben kann man doch unmöglich länger festhalten. Der Großgrundbesitzer, der Landwirt, der ländliche Arbeiter, sie alle mühen billiger leben als in der Stadt; der Beamte, das ist hundertmal nachgewiesen, lebt ebenso teuer, denn er bezahlt die Preise der nächstgelegenen Großstadt. Denkt man an die Ausbildungsstellen jener Kinder, lebt er sogar erheblich teurer. Wir hegen zu unserer Regierung die feste Überzeugung, daß sie dies alles in der wohlwollenden Erwägung gezogen hat. Auf verschiedenen Landlehrervereinigungen, die in verschiedenen Instanzen, wurde einmütig dem unbedingten Vertrauen der Regierung Ausdruck gegeben, daß sie auch den Landlehrer und seine Arbeit gerecht beurteilen und ihm ein Gehalt gemessen nach, das seiner isolierten Arbeit und Stellung entspricht, und seine Berufstreue nicht über Gebühr belohnt. Wir arbeiten gern und fleißig, aber es muß erträglich bleiben auf unserer Seite.

Immer noch Zentrumsherrschaft.

Die letzte Synodika des Kapitels, die wieder einmal alle der modernen Kultur entweichenden Anschauungen verurteilt, den unbedingten Gehorsam gegen die mittelalterlichen Lehren der Kirche fordert und eine strenge Überwachung aller Lehrer an Schulen und Universitäten durch die Bischöfe anordnet, ist von den letzteren in vollständiger Unterwerfung anerkannt worden.

Einige Professoren, die es gewagt haben, ganz leise heftige Andeutungen zu machen oder die päpstlichen Ergebnisse zu kritisieren, sind mit eiserner Faust auf die Knie gedrückt. Einer, Professor Sänitzer in München, steht noch aufrecht, aber wie lange wird er es noch vermögen? Rom regiert unbeschränkt über die deutsche katholische Kirche; Reich und Staat trüben sich nicht, nicht einmal ein offizielles Blatt mag dagegen Stellung zu nehmen.

Die Herrschaft des Ultramontanismus ist unbeschränkt aus denjenigen Stellen, wo der Staat herrscht oder beteiligt ist: in den Schulen und Universitäten. Wie ist es möglich, daß Männer wie Ehrhard, die Würzburger und so mancher andere sich anscheinend ohne großen Widerstand unterwerfen? Gegen die ultramontane Orthodoxie vermögen sie nichts, da deren erster, vor allen Dingen von allen katholischen Theologen anerkannter Glaubenssatz ist, daß die Kirche unumstößlich und unfehlbar ist, was Glauben ist, und verpflichtet ist, jedes Abweichen davon nötigenfalls mit den strengsten Strafen zu verfolgen. Und bei dem Staat findet der katholische Professor, dessen Vorlesungen man verbietet, keinerlei Unterstützung. Was kann er also tun, als sich unterwerfen? Tut er es nicht, so verliert er nicht bloß seinen Beruf, sondern er wird auch aus der Kirche ausgeschlossen und verbannt.

Da der Auspruch des Kapitels Leo XIII., daß es der katholischen Kirche nirgends so gut gehe wie in Deutschland, demnachtrachtet sich unter seinen Nachfolgern nach mehr. Der Staat löst dem Ultramontanismus die Bahn frei!

wenig beachteten Kreisstädten ermiesen! Ob freilich nach dem Meisters Hinterrück seine Festsprüche noch fortleben würden, das mußte bei damaliger Lage manchem sehr zweifelhaft erscheinen. So blühte man denn in manches von ganzem Herzen betriebe und betretene Gestalt.

Am nächsten Morgen, Sonntag den 18. Februar, schien die Sonne hell auf die trauernde Stadt herab, an deren schwarzes Gewand man bis Mittag noch die letzten Hände legte. Draußen am Bahnhof hatten sie die nach dem Festspielhaue blühende Erde des Hauptgebäudes mit einem Halbtreis umgeben, deren jeder auf einer Tafel den Titel eines der Musikdramen von „Rienzi“ bis „Parifal“ zeigte. In diesem durch schwarze Festons geschlossenen Kreise war der Platz für den von der Stadt veranstalteten einfachen Redeantritt, womit es nach dem Wunsch der Familie Wagners kein Besonderen haben mußte. Hier im Freien sammelten sich in der vierten Nachmittagsstunde die vielen Betrücker, welche die Kunst vom In- und Auslande hergeführt hatte — eine ganze Portiälalerie hervorragender Zeitgenossen — repräsentanten des Staates und der Stadt, und was sich sonst eingefunden hatte, dem Meister das Heimgelichte zu geben. Als es vier Uhr schlug, tönten, von der bayrischen Infanterie intoniert, die schütternden Akkorden der Trauermusik aus „Götterdämmerung“ über den vom Publikum völlig eingenommenen Platz hin; gleichzeitig nahte von der Westseite des Bahnhofs der vierspannige Leichenwagen mit dem Bronzefarb, den von den zahllos eingetroffenen Trauerkränzen nur der des Barenkönigs bedeckte, und hielt vor einem kleinen Rednerpult an der Ecke des Gebäudes an. Von hier aus gab der Bürgermeister Wunder namens der Stadt und der große Bankier Feufel für die Festspielverwaltung ihrem Empfinden Ausdruck: Gefühlen des Schmer-

Die Gewerbebeförderung in Deutschland.

Im Preussischen Abgeordnetenhaus ist kürzlich bei der Besprechung des Etats des Ministers für Handel und Gewerbe auch die Gewerbebeförderung einer Besprechung unterzogen worden.

Diese besteht einmal in der Fürsorge für das Lehrlingsausbildungswesen und sodann in der Förderung der Gewerbebetreibenden durch die sog. Meisterkurse und die Förderung der gewerblichen Technik und schließlich in der Ausbreitung des Genossenschaftswesens.

Bezüglich des Fortbildungsschulwesens erklärte der Minister, daß das sogenannte Kerchenteinerische System, das in München durchgeführt ist, und das darin besteht, daß der Fortbildungsschulunterricht nach Jahren gegliedert und im Anschluß an die letzten Werkstätten erteilt wird, sich für preussische Verhältnisse nicht eignet. In Preußen ist der Fortbildungsschulunterricht nicht nach den verschiedenen Gewerben, bezw. Handwerksarten gegliedert, sondern die Fortbildungsschulen zerfallen in die gewerblichen und die kaufmännischen. Neben den gewerblichen befinden sich mehrere Hundert Handwerkschulen, in denen der Unterricht allerdings in früherer Weise gegliedert ist, und die sich daher dem Kerchenteinerischen Prinzip nähern. Es ist ohne Frage, daß das Kerchenteinerische System prinzipiell, wo es durchgeführt ist, in den großen Städten, den Vorzug vor dem preussischen System verdient, da es die sachliche Ausbildung der Lehrlinge in ganz anderer Weise fördert, wie der allgemeine Fortbildungsschulunterricht. In kleineren Orten, wo sich keine genügende Schüleranzahl und nicht die erforderlichen Lehrkräfte finden würden, ist diese weitgehende Spezialisierung nach Jahren natürlich nicht durchführbar.

Was die Förderung der Meister und selbstständigen Gewerbebetreibenden betrifft, so sind die süddeutschen Staaten und Oesterreich Preußen weit voranzugewandert, sowohl in der Weiterbildung der Meister durch die sogenannten Meisterkurse, als auch durch die Errichtung von Zentralfabriken, die die technische Ausrüstung der Gewerbe mit Maschinen und Motoren und die Förderung des Genossenschaftswesens zur Hauptaufgabe haben. Es ist zu fordern, daß in den einzelnen Provinzen Preußens folgen. Gewerbebeförderungsanstalten, wie dies kürzlich seitens der Stadt Köln gezeichnet ist, vom Staat errichtet werden, die außer der Abhaltung von Meisterkursen auch die Ausstellung von Maschinen und Motoren, die Abhaltung von Genossenschaftskursen, die Ausunterteilung über alle technischen Fragen und vor allen Dingen die Verbreitung der Motoren und Maschinen im Handwerk nach Kräften zu bezorgen haben.

Die technische Fortschritt des Gewerbes, die Anpassung an die technischen Fortschritte der Neuzeit ist die Hauptaufgabe der Gewerbebeförderung!

Eine interessante Anekdote.

Vor dem Mannheimer Schöffengerichte hatte sich kürzlich der Redakteur des „Korrespondenten für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“, Rexhäuser, wegen Verleumdung einer Arbeiterzeitung zu verantworten. Auf die Frage nach seiner Parteizugehörigkeit antwortete Rexhäuser, er gehöre der sozialdemokratischen Partei nicht an, als Redakteur gebiete ihm die Pflicht, einen neutralen Standpunkt einzunehmen. Wohl habe er auf der Vertrauensmännerkonferenz der Gewerkschaften in Berlin gelangt, er fühle sozialdemokratisch, er stehe jedoch auf dem Standpunkte, daß die sozialdemokratischen Endziele nur sozialrevolutionäre Irreden, Rindereien, Utopien seien. Auch in seinem Schlussworte erklärte Rexhäuser, daß er eigentlich Sozialist sei, der sozialdemokratischen Partei aber nicht angeschlossen könne, weil ihr Parteiprogramm absolut undurchführbar sei.

Allgemeine Mitteilungen.

In Hagen i. W. ist Justizrat Dr. Max Vogemann im 53. Lebensjahre gestorben. Er vertrat in den Jahren 1893-1898 den Wahlkreis Hagen im preussischen Landtage und schloß sich dort der nationalliberalen Fraktion an.

es und des Dankes, Gefühlsmäßig unanbeterbarer Treue zu dem erhabenen Kunstverständnis des Hingeshiedenen: Kammentlich Feufels Worte, denen man auch entnehmen, daß an „Parifal“-Aufzügen in nächsten Sommer festgehalten werde, drangen tief zu Herzen, und als er mit bebender Stimme schloß: „Ruhe sanft und in Frieden! Seligliche! Vielbemerkt! Unerklärliche!“ — da schloß es wirklich hier und dort, selbst von drüben aus den benachbarten Fenstern, hell auf. Weder vor- noch nachdem fand ich bei ähnlichen Anlässen so viele ehrlich feingefühlte Besannungen. Niemand, den Wagner-Redendardsteller, konnte man in dieser Stunde wie ein Kind meinen sehen.

Und nun, nachdem noch Deputationen ihre Kränze niedergelegt, bildete sich der Zug: voran Trauerherode, Kranzträger, zwei Wagen voll weiterer Blumengaben, und die Geistlichkeit, dann der Leichenwagen, dessen Bahrtüchenden Männer der Festspielleitung trugen, flankiert von der Feuerwehr, aus deren Reihen die von Windböhen angeblasenen Flammen seitwärts sprühten. Hinter dem Sarge die Vertreter König Ludwigs und anderer Fürstlichkeiten, nächste Freunde des Hauses, Deputationen, Künstler, Leute von der Presse, Offiziere und Zivilbeamte, Musikherode, die Gemeindevorsteher. So ging es durch ein ununterbrochenes Menschengedankel die Jägerstraße, die Kleine Allee entlang, am alten markgräflichen Opernhaus vorbei zum Kennweg. Immer lauter klang von den Türmen der Stadt das Glöckchen in die Trauermärsche der beiden mitziehenden Militärkapellen hinein, eine „Wandelmusik“, deren Echo mir noch fünfundsiebzig Jahren ins Ohr wiederkehrt. Und mit der erschlaffenden Symphonie taucht auch das zugehörige Bild wieder auf: vor allem der Wagen, dessen

— Die Demonstrationen gegen Professor Bardehewer haben sich an der Münchener Universität gestern wiederholt.

Die vom Gemeinderat in M. Stadbach beschlossene Erhöhung des Grundgebhalts der Lehrer um 100 Mark wurde von der Regierung nicht genehmigt.

Ausland.

Wie Frankreich den Sultan Abdul Asis beeinflusst.

Aus Rabat erfährt der Tangerer Korrespondent der „Köln. Ztg.“ zur Aufklärung über die Bitte um Einreise und ihre spätere Ablehnung: „Die Bitte um Einreise des deutschen Reiches ist in der Tat erfolgt, und zwar durch den Minister des Äußeren Ben Sliman persönlich an den dortigen deutschen Botschaftler, den allen Deutschen als glaubwürdig und des Arabischen vollkommen mächtig bekannten Kaufmann Neudorfer. Dieser hat sich erst auf wiederholtes Drängen von Ben Sliman bereit finden lassen, den Auftrag zu übernehmen. Die Bitte erfolgte zu einer Zeit, als das Scheitern der Anliehbestimmungen des Moris in Paris und der kurze Zeit vorherbeendeten leitender französischer Kreise, zwischen Sultan Abdul Asis neutral zu bleiben, dem Hof bekannt wurde. Dies erklärt den auffälligen Schritt Ben Slimans zur Genüge. Das nächste, was der Hof dann hörte, war eine empörte Anfragedes französischen Konsuls, der nicht verhehlt, daß der Hof nunmehr auf französische Unterstützung nicht mehr rechnen dürfe. Da aber Sultan Abdul Asis und der Marokkaner in Rabat auf die Hilfe der Franzosen angewiesen sind, so blieb dem Minister nichts weiter übrig, als den Hof beim deutschen Konsul getanen Schritt abzuwehren. Dies genügte nicht. Es wurde eine förmliche Ablehnung verlangt und vereinbart, daß der Minister in einer Note an den deutschen Gesandten den Bericht des deutschen Konsuls Strafen sollte. Diese Note wurde außerdem dem hiesigen Vertreter der Presse, doch nicht den deutschen, nebst einer französischen Uebersetzung eingeleitet. Da die marokkanische Regierung sich bisher nie der Presse bedient hat, ist es klar, daß diese Wochenblatt nicht ihre eigene Entscheidung ist. Uebrigens enthält die marokkanische Note nicht geradezu eine Ablehnung des Schrittes des marokkanischen Ministers beim deutschen Konsul, sondern nur die Erklärung, daß der Sultan sich nicht bereit sei, den Wunsch zu diesem Schritte abzugeben zu haben.“ Die „Köln. Ztg.“ bemerkt weiter: „Wahrscheinlich wird man deutschfeindlich, nachdem die Angelegenheit in einer irreführenden Weise wieder in die Öffentlichkeit geworfen ist, an einer Nichtabstellung nicht fehlen lassen, sobald die letzten Nachrichten über die Vorgänge in Rabat in Berlin vorliegen. Für Ausbleiben erklärt sich vielleicht dadurch, daß eine mit einem französischen Kriegsschiffe beförderte, für Tanager bestimmte, die Zeit vom 4. bis 7. Februar umfassende Postsendung aus Rabat und Calabana aus Versehen in Gibraltar gelandet und von dort nach Bordeaux weiter geleitet worden ist. Inzwischen hat sich bereits der Vertreter der „Times“ überzeugt und es seinem Blatt gemeldet, daß die Behauptung des marokkanischen Ministers unstatthaft sei.“

Eine Weltreise.

Der Kronprinz von Japan unternimmt nach der „Magd. Ztg.“ Anfang Mai eine Weltreise. Er besucht alle europäischen Hauptstädte sowie Washington, New York und Chicago. Ueber San Francisco kehrt er dann zurück.

Von der persisch-türkischen Grenze

und aus Kaukasien kommen neue Kriegesmeldungen. Die türkischen Truppen sind im Besitz, auf neue in Besitz einzufallen. Der Schah von Persien soll einen Attentat zum Opfer gefallen sein. Eine Bekämpfung dieser Meldung liegt indes nicht vor. Drei russische Offiziere mit 27 Kadeten und zwei Schnellfeuergeschützen haben auf dem Wege nach Ardebil die persische Grenze überschritten.

schwarzer Federbusch über den Köpfen der Vorausschreitenden einherschritt, immer weiter den Kennweg hinein. . . .

Es ist fünf Uhr, da bricht die Musik ab. Rechts an der Straße kommt ein schwarzbedecktes Karren in Sicht: das Ziel der letzten, traurigen Fahrt, die Stätte, „wo sein Wägen Friede fand“. Der Sarg wird vom Wagen gehoben; S. Richter, Niemann, Wilhelm, der jüngst Verstorbene, Forges, A. Seid und andere tragen ihn auf eigenen Schultern über den kirchlichen Sand des Weges, der rechts um die Bahnhofs-Villa führt; Wagners Kinder, die dem Vater bis zum Tore entgegenkamen, folgen zunächst, danach noch eine kleine Schar, die den Lauch bis zum Grabe hinter dem Hause erlangt hat. Die Witwe zeigte sich auch hier nicht; sie ist erst zur Gruft gekommen, als sich die Leichen von uns entfernt hatten. Auf der Kaiserstraße, die mir noch vorliegt, ist das Ersehen verweilt, Bahrfriede so gleich nach der geistlichen Einsegnung zu verlassen, die vom Delan Casemann nach einer schlichten, ganz im privaten Charakter gehaltenen Ansprache vollzogen wurde, während zwei große Hundebestrebungen des tierfreundlichen Verstorbenen hin und wieder den Sarg umprangen und sich ungestüm an die Stirn der Wagners herandrängten.

Nach den letzten Worten des Geistlichen traten die Trauergegnossen noch einmal mit welchem Herzen an den toten Meister zum Abschiedswort heran. Fast jeder löste sich ein Reislein von den Lorbeergeränden des Sarges zum Gedächtnis an die Stunde, die zugleich für eine der ruhmvollsten Epochen deutscher Kunst den feierlichen Abschied bedeutete. Die erste Abenddämmerung umspann eben die hohen Wipfel der Hofgärtnerie, den Hintergrund des Platzes, den seitdem die Marmorplatte mit dem Namen „Richard Wagner“ bedekt

Zur Lage in Welschleben

wird gemeldet, daß 2000 Welschener bei Bardale ein Lager bezogen haben. Sie brandschälen die Kaufleute in Barucaba, sowie Karamanen, die von der Küste kamen. Hauptmann Buongiovanni griff die Welschener an, wurde aber gefoltert, wobei Hauptmann Molinar fiel. Die Welschener hatten gleichfalls schwere Verluste und zogen sich zurück.

**Das amerikanische Geschwader
ist vor Valparaiso in Chile angekommen.**

Kleine Tagesnachrichten.

Der marokkanische Minister des Äußeren El Mokri ist in Halle eingetroffen.

Die aus Wahlen herorgegangenen Genereuräten und Gemeinderäte werden wieder in ihre Ämter eingesetzt.

In New York ist Schachmeister Snou von der New York and New Jersey Telephone Company verhaftet worden; er hat 120 000 Dollars bestraft. Ein Haftbefehl gegen Snou wurde erlassen.

Am Sonntag sollen in New York große Kundgebungen zugunsten des Frauenstimmrechts stattfinden. Die gesamte Polizeimacht ist aufgeboten, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Provinzialnachrichten.

Steuerfragen.

Magdeburg, 15. Febr. Ueber die künftigen Steuerzuschläge für das nächste Etatsjahr herrscht immer noch Ungewißheit. Nach den Abschlüssen der bis jetzt festgestellten Einzel Etats ist zu erwarten, daß der Kämmereirat an sich in Einnahme und Ausgabe balancieren wird. „Wir würden also“, so schreibt die „Magd. Ztg.“, „bismal ohne Erhöhung der Zuschläge davon kommen, wenn aus das drohende Polizeikostengefähr nicht eine bedeutende Mehrbelastung bringen würde. Nach den vorgeschlagenen Uebergangsbestimmungen sind für das Steuerjahr vom 1. April 1908 bis 31. März 1909 3 Prozent des Gemeindeeinkommensteuerzolls an Mehrbelastung der Gemeinden angelegt. Um diese 3 Prozent würden also die Steuerzuschläge schon des Polizeikostengefährs wegen stärker erhöht werden. Nun kommt aber, wie bekannt, noch das demnachst zu erwartende Beamten- und Lehrerbefoldungsgesetz in Betracht, von dem man allerdings kaum annehmen kann, daß es noch zum 1. April 1908 in Kraft treten wird. Ist dies aber nicht zu erwarten, so würde die Mehrbelastung des Kämmereirats dadurch ganz bedeutend werden, und es bliebe kein anderer Weg, als die erhöhten Ausgaben durch eine erhebliche Steigerung der Steuerzuschläge aufzubringen. Von diesem höchst ungewünschten Schicksal würden allerdings sämtliche Städte, die größten am schwersten, betroffen, nicht bloß Magdeburg allein.“

Halle, 14. Febr. (Eine 11jährige Lebensretterin.) Der 12 Jahre alte Kurt Sonderhausen ging hier über das Eis des Dorfteiches. Niemand in der Nähe brah die bereits morisch gewordene Dede und der Knabe verlor im Wasser. Die erst 11jährige Margarete Gerber, eine Tochter des Wirts des Gasthofs „Deutscher Hof“, die den Vorgang bemerkt hatte, eilte sofort zu Hilfe. Mit großer Geistesgegenwart legte sie das Kind auf das Eis und drang so bis an die Bruststelle vor, wo es den noch einmal auftauchenden Jungen erfassen konnte. Das Mädchen braudte auch den bereits bewußtlosen Knaben glücklich auf das feste Land.

Rauschwitz, 14. Febr. (Verdorben — gestorben.) Dienstag nachmittag fiel in der Nähe des Marktplatzes ein Fremder in Ohnmacht. Die erste Hilfe wurde ihm von einem Mitgliebere der hiesigen Sanitätskolonne zuteil. Der Bewußtloste ist noch am selben Tage gestorben. Die Personalien konnten nicht festgestellt werden.

Quedlinburg, 14. Febr. (Städtisches.) Nachdem die Stadtverordneten vor einiger Zeit den Magistrat beauftragt hatten, das Ausschneiden der Stadt aus dem Kreisverbande in die Wege zu setzen, ließ der Magistrat in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung bekannt geben, daß dieses Vorhaben bereits in der ersten Instanz gescheitert sei. Der Kreisauschluß hat es nämlich abgelehnt, mit dem Magistrat in dieser Angelegenheit zu verhandeln, weil u. a. nicht die durch die letzte Personenlandsaufnahme sich ergebende Bevölkerungszahl für das Ausschneiden maßgebend sein könne, sondern die der letzten Volkszählung, woraus dann gefolgert wird, daß die Stadt, die für das Ausschneiden aus dem Kreise erforderliche Einwohnerzahl noch nicht erreicht habe. Der Magistrat hält die vom Kreisauschluß ausgesprochenen Gründe nicht für stichhaltig und will sich mit

dem ablehnenden Bescheide nicht begnügen. Die Stadtverordnetenversammlung empfiehlt dem Magistrat, die ihm als geeignet ercheinenden Schritte einzuschlagen. Ferner genehmigten die Stadtverordneten die vom Provinzialschulkollegium der Stadt betreffs Errichtung eines Seminars in hiesiger Stadt unterbreiteten Verträge. Der Etat verlangt für den Bau ein 8 Morgen großes Terrain; die Anhalt wird Externat. Der Baum bis 1. April 1911 beendet sein; die Unterhaltung der Gebäude hat durch die Stadt zu geschehen. Der Zinsfuß mietet sie vorläufig auf 30 Jahre und zählt der Stadt einen jährlichen Mietpreis von etwa 8000 Mark. Die Bautkosten werden sich einschließlich des Grundbesitzes auf 364 000 Mark stellen. An Steuern sollen erhoben werden 180 Pro. Zuschläge zur Grundsteuer, 195 Pro. zur Gebäudesteuer, 195 Pro. zur Gewerbesteuer und 105 Pro. zur Einkommensteuer. Als Tag der Betriebserrichtung der neuen Bahn Quedlinburg-Blankenburg ist vorläufig der 28. März festgelegt.

Welschleben, 14. Febr. (Ein Schriftfeger, der nicht schreiben kann.) Von einem hiesigen Gendarm wurde ein verdächtiger „Wanderbursch“ aufgegriffen, der Papiere auf den Namen eines Schriftfegers Alfons M. aufwies. Der Mann des Gefehes indes zweifelte an dem Schriftfegerberuf, da der Fremde keinen angebotenen Vornamen „Alfons“ fast gar nicht schreiben konnte. Er wurde deshalb festgehalten und entpuppte sich nachher als ein längst wegen wiederholten Diebstahls feldrichtlich verurteilter Hausdiener.

Halberstadt, 14. Febr. (Neue Stadtanleihe.) Der Magistrat hat den Stadtverordneten eine Vorlage gegeben lassen, worin er zur Deckung der Mittel für zahlreiche große Aufgaben eine Anleihe im Gesamtbetrage von 2 969 754 Mark beantragt. Sie soll mit 4 Prozent verzinst und 1/2 Prozent getilgt werden. Der Halberstädter Knappschaftsverein hat sich bereits erklärt, die Summe aus seinen Beständen herzugeben.

Barneberg (Kr. Neuhaldensleben), 14. Febr. (Opfer eines wütenden Stiers.) Auf einem hiesigen Gutshof war vor einiger Zeit der Tierarzt Nobel aus Schöningen von einem wild gewordenen Ochsen an den Armen überaus gerührt worden. Trotz sofortiger Kräftiger Hilfe verschlimmerten sich die Wunden immer mehr, so daß der Unglückliche gestern nach schwerem Leiden starb.

Wernigerode, 14. Febr. (Hotelerverkauf.) Das bekannte Hotel Lindenbergr ist verkauft. Als Preis werden 183 000 Mark genannt. Auch die Stadt hatte den Ankauf schon vor einiger Zeit zu Kaufauszwecken in Erwägung gezogen.

Sarzburg, 14. Febr. (Mit dem Bahnbau Sarzburg-Dier.) wird, wie die Kgl. Eisenbahndirektion dem Oerker Kallwerke als eine Anfrage mittelste, in diesem Jahre nicht mehr begonnen werden können, da die ausführlichen Vorarbeiten noch geraume Zeit in Anspruch nehmen werden.

Witterungsbericht vom Broden, 14. Febr. (Originalbericht, Nachdruck verboten.) Eine derartig ungünstige Witterung, wie wir seit Anfang dieses Monats auf dem Broden haben, ist seit Jahren nicht zu verzeichnen gewesen. Seit dem 3. d. M. hat der Vater Broden seine Nebellappe aufgelegt, und auch während dieser ganzen Zeit nicht einmal geklärt, infolge dessen sind 10 Tage verfloßen, daß für die Brodenbewohner die Sonne nicht sichtbar war. Seit gestern mittag ist infolens eine Besserung des Witterungscharakters eingetreten, der frische Wind hat abgeblaut und ist von West nach Süd herumgegangen und um 12 1/2 Uhr nachmittags trat Tauwetter ein. Bei langsam fallendem Barometer haben wir heute wieder einen prachtvollen klaren Wintertag, die Feuchtluft ist zwar durch starken Dunst nach der Ebene sehr beschränkt, aber dafür ist der Aufenthalt im Freien sehr angenehm. Früh 3 Grad Röhre, wolkenloser Himmel und Sonnenaufgang (der erste in diesem Monat).

Saalfeld, 14. Febr. (Brückenbau.) Die Stadt beschäftigt sich mit dem Plane, eine zweite Brücke über die Saale, etwa in der Nähe des Ortes Köditz zu erbauen. Jetzt geht der Verkehr zwischen Köditz und Albstadt durch die Saalfeldstraße. Der von Tag zu Tag sich mehr entwickelnde Verkehr erfordert aber dringend eine Entlastung der sehr engen Saalfeldstraße.

Aufhausen, 14. Febr. (Der Sturm.) der in den letzten Tagen hier herrschte, hat auch hier manches Unheil angerichtet. Am Sonntag vormittag rühr er eine etwa 20 Meter lange Umfassungsmauer im Gebödt eines hiesigen Hüftners um, und am Nachmittag quetschte er den Sohn eines Landwirtes so unglücklich zwischen eine zuschlagende Hufeisen und deren Pfister, daß der Knabe bewußtlos aufgehoben wurde. Die Zurückfinte hatte dem Kinde ein tiefes Loch in den Kopf gefahren und den Schädel verlegt.

Wpoda, 14. Febr. (Weißes Carolinenshema.) In Gegenwart des Großherzogs fand heute die Einweihung des vom Landesverein für innere Mission im Großherzogtum Sachsen hier zum Anbenken an die verlebte Großherzogin Caroline errichteten Carolinenshema statt.

Gerichtsverhandlungen.

Schöffengericht.

Halle, 14. Februar.

Harte Strafe.

Zwei jugendliche Schloffer, Lindner und Meißhofs, hatten in einer Ammenborler Fabrik die Arbeit niedergelegt. Am Nachmittage flohen sie über eine Planke, um einige zurückgelassene Sachen aus der Fabrik herauszubekommen, ohne erst dem über ihren Weggang erzmärten Wermelker vor Augen treten zu müssen. Die Planke soll von den Arbeitern der Fabrik trotz wiederholter Verbote vielfach überhoben werden, teils von Zuspielerkenden, um schneller in ihre Arbeitsstätten zu gelangen, teils von Dursigen, um Bier zu holen. Die beiden Schloffer mußten bei ihrem Ueberstieg erstarpt und wegen Hausfriedensbruchs angeklagt. Der an sich harmlose Vorgang hatte für sie recht schlimme Folgen, denn die Mindeststrafe für gemeinschaftlichen Hausfriedensbruch ist eine Woche Gefängnis. Da gemeinschaftlicher Hausfriedensbruch für vorliegend erachtet wurde, so erhielt Lindner eine Woche Gefängnis, Meißhof aber als schon Vorbestrafter zehn Tage Gefängnis aufbietet.

Freiberg, 14. Februar. Vor der ersten Strafkammer wurde heute in der Anwesenheit der Bürgermeisterstochter Grete Beyer gegen die frühere Hebamme Runge und die Witwe Kammbott aus Brand wegen gemeinschaftlich verübter Kuppel verhandelt. Die Verhandlung, die teilweise unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, endete mit der Beurteilung der Runge zu 8 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. Die Kammbott wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Meteorologische Station.

	14. Februar 9 Uhr abends	15. Februar 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	762.0	763.1
Thermometer Celsius	3.2	4.3
Rel. Feuchtigkeit	78%	80%
Wind	ES	SW

Maximum der Temperatur am 14. Februar: 8.1 °C.
Minimum der Nacht vom 14. Febr. zum 15. Febr.: 2.9 °C.
Niederschläge am 15. Februar 7 Uhr morgens: 0.4 mm.

Wetter-Aussichten.

(Auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes.)

15. Februar: Nebel, bewölkt, meist trocken, Niederschläge, normale Temperatur.

Geschäftsverkehr.

Die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft besitzt auch in Halle, Schimmelstraße 15, eine Hauptgeschäftsstelle unter bewährter Leitung des Kaufmanns Herrn Max Guiner, hier. Ueber Mittelmeer-Reisen sowie Sonderfahrten Paris, London usw. bringt das Reisebureau L. Luffenhop & Co., Mainz, im Inzeratenteil der heutigen Nummer eine Bekanntmachung.

Leitung: Otto Sonne.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann, für das feuilleton: Otto Sonne, für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brunnmann, für Vermischtes: Paul Schaumburg, für den Handelsteil: Fritz Kranz; für den Inzeratenteil: Max Knebebel. Druck und Verlag von Otto Hendel, Sämtlich in Halle a. S.

Diese Nummer umfasst 16 Seiten.

(einschließlich „Beratungsskizze“).

Perdynamin Cacao
und
Perdynamin
Das Beste zur Kräftigung der Gesundheit.
In den Apotheken erhältlich.
Depot und Versand-Apotheke: Bahnhof-Apotheke, Halle a. S., Delitzscherstrasse 3 (zwischen Bahnhofs-Vorplatz und Riebeckplatz), Inh. Karl Heise, Korps-Stabsapotheker a. D. und Nahrungsmittel-Chemiker (Fernsprecher 463).

Zur Konfirmation

Schwarze Kleiderstoffe.

Matlassé doppeltbreit	1.25 bis 45 Pf.
Satin-Faconé doppeltbreit	2.25 bis 75 Pf.
Mohair-Crêpe doppeltbreit	2.25 bis 85 Pf.
Cheviot doppeltbreit	3.50 bis 90 Pf.
Crêpe-Piqué reine Wolle	8.50 bis 1 ¹⁰
Diagonal-Mohair reine Wolle	4.25 bis 1 ²⁵

Entzückende Neuheiten
in
Posamenten
und
Besatzartikeln
zu unerreich billigen Preisen

Weisse Kleiderstoffe.

Batist-Faconé doppeltbreit	1.25 bis 55 Pf.
Cotelé-Faconé doppeltbreit	2.75 bis 95 Pf.
Crêpe reine Wolle, 120 cm breit	3.25 bis 1 ⁰⁰
Kammgarn-Cheviot doppeltbreit reine Wolle	3.75 bis 1 ⁴⁵
Crêpe-Piqué reine Wolle, doppeltbreit	3.75 bis 1 ⁵⁰
Serge reine Wolle, doppeltbreit	4.25 bis 1 ⁷⁵

Halle a. S. **Geschäftshaus J. Lewin** Marktplatz 2 u. 3.
Preise und Auswahl ohne Konkurrenz.

